

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. Februar.
Tagesordnung: Aufgeführt.
Jetzt erfolgt die Aussprache über den Fall der Witwe Hamann, die wegen Beihilfe an der Ermordung ihres Mannes zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, aber unzulässig zu der Angelegenheit sprechen die Abgeordneten Dittmann, Steffler (Str.), Hedder (B. Sp.) und Schulz.
Die Redner geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Wahrheit und Gerechtigkeit zum Siege führen möge und betonen dabei die Wichtigkeit der Reform des Wiederaufnahmeverfahrens.
Dann folgten die Abstimmungen über verschiedene Resolutionen.
Der Antrag der Nationalliberalen und Konserverativen, die von Sachverständigen gestrichelte Stelle eines 6. Reichsanwalts zu ersetzen, wird nach kurzer Befürwortung durch den Abg. Dr. Damm angenommen.
Dann ist der Justizetat erledigt.
Der Abg. Koste (Soz.) fordert eine Verminderung der Ausgaben und internationale Verständigung.
Staatssekretär Tirpitz legt den Standpunkt der Marineverwaltung zu den verschiedenen angeregten Fragen dar und gibt Auskunft über die beiden Unfallschiffe der Japannischen Flotte. Die Hinterbliebenen der Verunglückten bekamen die höchste mögliche Pension.
Nach dem Staatssekretär spricht der Abgeordnete Frick, der namentlich unser Verhältnis zu England berührt. Er betont, daß es eine Verständigung mit England um den Handel der deutschen Seemacht aus nationalen Gründen nicht geben kann.
Die Weiterberatung wird auf Freitag 1 Uhr vertagt. Vorher: Anfragen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus.

Am Donnerstag nach der Annahme des Entwurfs zur Wahrung des Stadtfreies Danzig in zweiter und dritter Lesung wurde gegen die Berliner Unzufriedenheit und den Berliner Anwalt, für die Herr Biednicht sonderbarer Weise eine Verurteilung in die Gasse der Verurteilung gestellt.
Herr v. Damm lobte Herrn v. Jagow als tüchtigen parlamentarischen Beamten. Der Antrag auf Befreiung der Unzufriedenheit wird mit den Stimmen der antragenden Partei angenommen. Der freilichige Antrag wegen der Schutzmannsvereinigung wird gegen die Linke und die Mitte abgelehnt. Bei dem Titel Polizeikommissioner will Herr Biednicht durchaus wissen, ob Herr v. Jagow wegen Körperverletzung verurteilt ist. Er berührt sich erst, als er mehrere Male gerufen wird. Bei dem Kapitel Polizeiverwaltungen in Preußen werden die verschiedenen Wünsche laut, wie man im Polizeiwesen und sonstigen. Um 5 Uhr erreicht die Sitzung ihr Ende. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr.

Tages-Rundschau.

Berlin. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: In konfessionellen Kreisen wird die Erklärung, die der Reichskanzler in der Jahresmilitärmission abgegeben ließ, dahin gedeutet, daß die Regierung mit Rücksicht auf die Fragen der Kommandogewalt zu diskutieren gedenke. Das ist ein tatsächlicher Irrtum. Die Frage, in den Fällen des Militär bei inneren Unruhen einzuschreiten hat, ist ein einzelner Bundesstaat durch Verfassung, Gesetz und seine Rechtsgrundlagen geregelt. Auf der Basis dieser Rechtskraft ist die Kommandogewalt ihre Anordnungen. Für eine eventuelle Bestimmung der Grenzen zwischen Militär und ziviler Gewalt, die ein Teil des Reichsgesetzes bilden, kann, wie in Kommission erklärt wurde, die Zustimmung des Bundesrates in Aussicht gestellt werden. Inwiefern in der Bereitwilligkeit der Regierung, der Kommission über die bestehenden rechtlichen Anknüpfung zu erteilen, die Bereitwilligkeit liegen soll, die Kommandogewalt zur Debatte zu stellen, ist hiernach nicht verneinbar.
Berlin. Da angenommen werden kann, daß das Ergebnis des Abtrages außerordentlich günstig sein wird, und daß infolgedessen auch für die Zukunft die Erträge aus der Vermögenssteuer in aufsteigender Linie bewegen werden, so soll dem Finanzminister durch die Fraktionen des Abgeordnetenhauses nahegelegt werden, in Erwägungen darüber einzutreten, ob es nicht möglich

ist, vom 1. April 1914 oder von einem späteren Zeitpunkt ab die Steuerzulage in Preußen in Fortfall zu bringen, vorausgesetzt, daß die Erträge der Vermögenssteuer eine solche Maßnahme rechtfertigen lassen. Die Steuerzulage bringen zur Zeit eine Einnahme von 60 Millionen Mark. Es wird zu untersuchen sein, ob durch die Veranlagung zum Verzicht auf die Vermögenssteuer der Staat in der gleichen Höhe vermehrt wird.

Der Abg. der Inhaber des Königlich-hausordens von Hohenzollern. In Preußen macht sich seit einiger Zeit eine Bewegung gegen den Abg. der Inhaber des Königlich-hausordens von Hohenzollern geltend, weil der Orden als seine genügende Auszeichnung für Verheiratete angesehen wurde. Biele sind derartige Orden denn auch von Verheirateten, die damit beehrt werden sollten, zurückgewiesen worden. Besonders haben sich die Fälle der Zurückweisung im Regierungsbezirk Arnberg gebildet. Hierdurch wohl veranlaßt, hat sich die Arnberger Regierung an das Unterrichtsministerium mit der Bitte um Aufklärung über den Orden gewandt. Darauf ist jetzt der Befehl ergangen, daß der Orden im Range des Roten Adlerordens erster Klasse gleichgestellt. Ein solches Rangverhältnis ist zweifellos allgemein noch unbekannt geblieben. Hätten die Verheirateten Kenntnis gehabt, so würden sie die Auszeichnung sicher nicht zurückgewiesen haben. In dem Erlaß des Unterrichtsministers heißt es u. a.: Das Statut des Hausordens befragt hinsichtlich der Zweckbestimmung der Abg. der Inhaber des Ordens, welche im Hinblick auf die Zukunft in der Herzen der heranwachsenden und zukünftigen Geschlechter den Teim treuer Gesinnung und treuer Taten, sei es durch erste Tugend und Erhebung gottesfürchtiger, treuer und vaterlandsliebender Gesinnung in der Schule, sei es durch hervorragende Werte der Kunst und Wissenschaft, welche auch in fernerer Hinsicht den Geist der Vaterlandsliebe und Treue wecken, wird der Abg. des Ordens verliehen. Über den Rang dieses Ordens innerhalb der preussischen Orden spricht sich das Statut klar und deutlich aus: Beide Abteilungen, (d. h. Kreuz und Adler) rangieren untereinander gleich. Mit den übrigen Orden rangieren sie so, daß die verschiedenen Klassen gleich Rang mit den entsprechenden Klassen des Roten Adlerordens haben. Dem Hausorden fehlte die vierte Klasse. Diese wurde durch König Wilhelm I. gegründet. Das Ordensstatut vom Jahre 1851 wurde durch die Erklärung erweitert, daß die Bestimmungen des Statuts auch auf die vierte Klasse des Ordens Anwendung finden. Hiernach steht fest, daß der Abg. der Inhaber gleichen Rang mit dem Roten Adlerorden vierter Klasse hat. Daß er in der Regel nur an Verheiratete verliehen wird und für diese jedenfalls als erste Ordensauszeichnung in Betracht kommt, erklärt sich aus der oben erwähnten Zweckbestimmung der Abg. der Inhaber. Die vierte Klasse des Ordens hat nach den Ordensurkunden denselben Rang.

Die Sonntagsruhe.

Berlin, 19. Februar. Die „Sonntagsruhe-Kommission“ des Reichstages hat heute über einen Antrag des Zentrums auf völlige Sonntagsruhe in Städten über 75 000 Einwohner. Ein sozialdemokratischer Antrag wollte diese Grenze auf 10 000 Einwohner herabsetzen. Ein Fortschrittler und ein Zentrumsmittglied widersprachen dem sozialdemokratischen Antrag. Ein Nationalliberal bedauerte, daß keine Einigung auf dem Boden der Regierungsvorlage zu erzielen gewesen sei. Ein anderer Nationalliberal erklärte, daß seine Freunde sich für den Antrag des Zentrums entschieden hätten, um endlich einmal weiterzukommen. Sie seien sich aber der Schwierigkeiten jeder Differenzierung wohl bewußt. Vor der zweiten Lesung solle man daher nach der Interessenten zu Worte kommen lassen. Der Antrag der Sozialdemokraten wurde mit 17 gegen 11 Stimmen dann abgelehnt, dagegen der des Zentrums, der die Grenze auf 75 000 Einwohner festsetzt, mit 18 gegen 11 Stimmen angenommen. Weiter wurde ein Antrag des Zentrums und der Konserverativen beschlossen, der für Städte über 75 000 Einwohner unter gewissen Bedingungen eine Verkürzung von zwei Stunden für zulässig erklären will. Der Antrag wurde mit Rücksicht auf die kleinen Gewerbetreibenden begründet. Als Antwort wurde vorgeschlagen, daß den betreffenden Handlungsbetrieben als Entschädigung ein freier Nachmittag in der Woche zu gewähren sei; außerdem müßte der Antrag auf Zulassung der zweistündigen Verkürzung von einem Drittel der beteiligten Geschäftsinhaber gestellt werden; ein Zentrumsmittglied forderte sogar die Zustimmung von zwei Dritteln der Geschäftsinhaber. Nationalliberal, Fortschrittler und Sozialdemokraten erklärten sich gegen die Anträge, die dann auch abgelehnt wurden. Dann erstreckte sich die Erörterung auf die von den höheren Verwaltungsbehörden zu gestattenden Ausnahmen. Da die Regierung statistisches Material vorlegen will, verlangte die Kommission.

Kassauische Nachrichten.

Wiesbaden. In das Handelsregister wurde bei der Firma „Chamotte- und Thonwerke Hunsrück“ Altengesellschaft in Wiesbaden eingetragen: „Albert Trippenfeld hat sein Amt niedergelegt. Kaufmann Christian Reuter in Köln-Ehrenfeld ist zum Vorstand bestellt.“
— Königl. Schauspieler. Mit dem heute Freitag zur Aufführung gelangenden „Einakter“ „Der verwandelte Komödiant“ erscheint der junge Wiener Komiker und Dramatiker Stefan Jweiz (geb. 1881) zum ersten Mal im Spielplan des Kgl. Theaters. Die Hauptrollen werden von Frau Bayhammer und

den Herren Albert, Herrmann und Koblus gegeben. — Auch „Der Diener zweier Herren“ von Carlo Goldoni (1707—1793) erlebt hier seine Uraufführung. Das übermütige Lustspiel steht nach gang auf dem Boden der Stageschmiede und bringt auch noch die typischen Figuren der commedia dell'arte. Es wird ohne Pause von dem Damen de Bruyn, Doppelbauer und Schürer, sowie von dem Herren Adriano, Herrmann, Kober, Lehmann, Schneeweiß und Schwab gespielt. Nach alter Weise unterbrechen Längleinlagen zweimal den Dialog. Die Regie beider Stücke führt Herr Vogel.

— Der Kreisverein vom Roten Kreuz ist auf nächsten Montag zu einer Generalversammlung eingeladen.
— Oberst von Hake, welcher längere Zeit krank war, hat die Führung des Füsilier-Regiments von Werder wieder übernommen.

— Regierungspräsident Dr. v. Reiter stellt seit dem 8. Februar nebst Gemahlin in Berlin, um an den weitläufigen Hofgesellschaften teilzunehmen.

Weden. Verhaftet wurden hier der Rehger J. und Gemüshändler D. aus Hahn, welche auf der Chaussee Weden-Hahn auf den Gendarmen-Wachmeister Brand geschossen hatten.

Elloille. Die Stadtverordneten stimmten dem Beschluß des Magistrats zu, wonach es abgelehnt wird, den Neubau des Lehrerinnen-Seminars, dessen Kosten auf 500 000 M veranschlagt sind, gegen eine vom Staat zu leistende Verzinsung von 2—3 Prozent selbst zu übernehmen; die Stadt will nur 85 000 M für die Stellung eines Bauplatzes und Errichtung der Zufahrtswege leisten.

Winkel. Mittwoch nachmittag gegen 6 Uhr platzte in der chemischen Fabrik von Goldenberg, Bromont u. Co. Nachfolger ein sogenannter Batum-Apparat. Überhitzende Säure und heiße Dämpfe ergossen sich über die in der Nähe des Apparates stehenden Arbeiter. Zwei Arbeiter vom (Wittelsheim) und Hamm (Winkel) trugen darauf schwere Verletzungen davon, daß ihre Überführung in das Schwereithaus notwendig erschien. Hier weitere Arbeiter wurden nach ihren Wohnungen verbracht. Lebensgefahr besteht bei keinem.

Rüdesheim. Als ein Zeichen der Zeit darf es angesehen werden, daß bei einer hier abgehaltenen Versteigerung von Wohnhäusern, Aedern und Wiesen auf 7 Häuser und Wiesen kein Angebot abgegeben wurde, ebenso auf 5 oder 6 Weinberge, ferner gingen Gebote auf mehrere Häuser und Weinberge aus. Auch auf die sämtlichen Weinberge und Häuser der Firma Krosch, darunter das Hotel Krosch, wurde nicht geboten. Die ganze Versteigerung verlief also ergebnislos.

Dom Westermühl. Auf einen Wettbewerb für einen geeigneten Aut. der als Erkennungswort, Wandergut und Westermühl für alle Westermülder dienen könne, sind über 60 Botschaften eingegangen. Der Prüfungsausschuß ernannte den 1. Preis zu dem Wandergut „Hui Wälder? — Allemoll“ von A. Weiz in Rademühl auf dem Westermühl.

Vermischtes.

Dortmund. Ein Urteil über die Haftung der Eltern wegen Verletzung der Aufsichtspflicht fällt das hiesige Landgericht. Ein 13jähriger Junge tötete sich ein Leichen, mit dem er leichtsinnig umging, daß er einem Kinde das Auge ausstieß. Der leichtsinnige Schütze wurde wegen schwerer Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde sowohl er als auch sein Vater zivilrechtlich in Anspruch genommen, und zwar ersterer auf Grund des § 223 Abs. 2 R.G.B., letzterer wegen Verletzung der Aufsichtspflicht gemäß § 332 R.G.B. Das Amtsgericht Castrop verurteilte beide Beklagte. Der Vater habe sich entlasten können, wenn er seiner Aufsichtspflicht genügt habe oder der Unfall auf bei ungenügender Aufsichtsführung entstanden wäre. Der Beweis hierfür sei aber nicht erbracht. Wegen dieses Urteils legte der mitbeteiligte Vater Berufung ein mit dem Erfolg, daß das Urteil in erster Instanz aufgehoben und auf einen Eid für ihn erkannt wurde, daß er zurzeit des Unfalls nicht genügt habe, daß sein Sohn ein Leichen betraf. Bei Verletzung des Eides wird die Klage abgewiesen, während es im anderen Falle bei seiner Verurteilung verbleibt. In den Gründen heißt es, daß nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme der Vater im allgemeinen seiner Aufsichtspflicht nachgekommen sei. Es sei aber nach der Rechtsprechung erforderlich, daß er im vorliegenden Falle selbst der ihm obliegenden Aufsichtspflicht genügt habe. In dieser Hinsicht ist es erhehlich, ob der Vater genügt habe, daß sein Sohn im Besitz der Schusswaffe war. Denn wenn er dies gewußt habe, sei er verpflichtet gewesen, das Hinterrufen seines Sohnes mit der Schusswaffe zu verhindern, jeden freien Gebrauch, wie im vorliegenden Falle, aber zu verhindern.

Die Lösung der Dorfstraßen soll nunmehr auf Grund der neuen Vorschriften in folgender Weise geregelt werden: Die Bearbeitung der Lösung von Straßen in den Saleregistern und ähnlichen Büchern und Listen erfolgt nach den neuen Bestimmungen im Geschäftsbereich des Justizministeriums, wobei auch alle bezüglichen Anträge zu richten sind. Im allgemeinen sind die Voraussetzungen für die Lösung einer Straße im Strafregister die gleichen wie für die Lösung in den polizeilichen Listen. Die Bearbeitung aller auf Straßensystem abzielenden Anträge liegt im besonderen in der Hand der ersten Staatsanwälte, die mit der Führung der Strafregister betraut sind, wobei sie im

Das letzte Wort.

Roman von J. Jodst.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Der Hauptmann horchte erstaunt auf und vermochte nicht die Absicht zu durchschauen. Um Frau Kennes hat und allein war es doch der Fränze nicht zu tun. Aber wurde es ihm klar, worum es sich handelte, denn Frau Kennes fuhr fort, ihn dabei eigenhändig mit einer Tasse Tee zu servieren: Herr von Satow ist soeben gekommen, der redet mit auf das Kommen der Nichte. Ob ich Frau Kennes eine Botschaft sende?
Denn Sie mir das anvertrauen wollten, gnädige Frau, ich der gute Hingie verpflichtet zu sagen.
Sie lieb von Ihnen! Aber es hat ja Zeit, trinten Sie doch ruhig aus.
Er empfahl sich denn der Hauptmann, nachdem er noch andere Bekannte begrüßt hatte, und ging durch Kiste und zu Frau Kennes zurück, um sich seines Auftrages zu entledigen. Er fand zu seiner Verwunderung bereitwilligen Entgegenkommen. Die junge Frau entfernte sich, um eilige Toilette zu tun.
Er dachte, Frau Kennes wäre das geistliche Treiben üftig, um scheint sie sich des neuen doch zu freuen, meinte Hingie dem Freunde, während sie auf Frau Kennes warteten.
Hingie, was sind Sie noch unzufrieden? Man redet verständig und lebt unvernünftig. Meine kleine Frau hat so lange Amberstube gehabt, daß sie der Abwechslung herzlich froh ist.
Hauptmann Kintich stand auf und rief mit lauter Stimme aus dem Haus: Friedrich, dessen Lieber, lange Hofent! Ich bin schon plüsch!
Was wollen sie? fragte Hingie immer erstaunter.
Ich will mir auch mal den Kummer ansehen und hören, was der Fränze wieder mal ausgebrochen worden ist. Auch mal den alten Onkel auspacken, aber der läßt sich eben nicht in die Karten gucken, wie die schöne Witwe. Dann ist mir nicht verfallen, Kennes zu beobachten, wenn sie dem Fränze, den Fe auf Freiersfüßen glaubt, nachspürt. Das kann schiefgehen! Ich sehe schon sein Gesicht, wenn er Kennes den Irrtum.

Hingie, die Fränze ist doch eine kapitale Frau, sagte Hauptmann Kintich, als er mit dem Freunde die stillen Straßen entlang ging. Sie hätten die Augen Kibbeds sehen müssen, als sein Kommandeur ihn zu dem Pöbel vorstieß, mit der Witte, ihn auf dem laufenden zu halten. Nur muß er stille halten, und die schöne Frau wird mit den Stimmungen des Festkomitees nicht geizen und ihn auch oft genug nach allein zu sich berufen. Nun ist er im Hofeiberg drinnen!
Wer was sagt der alte Herr von Satow dazu?
Er kniff überaus! Die Augen Augen zu und dachte eilig nach. Er wird schon seine Geheimnisse springen lassen, dessen können Sie sicher sein. Hören Sie nicht, wie er mit Frau Kennes eine Schlichtung verabschiedet? Bei der wird Friedrich von Satow nicht fehlen, das können Sie mir glauben. Doch still! — meine Frau kommt. Sie ist entschieden irre geworden, denn sie deutet das Umwerben der Fränze von Seiten ihres Onkels als Vorläufer eines Antrags.

Der Karmesin brach an und mit ihm das Ziel aller gedehnten Wünsche. Die Erregung im Städtchen wuchs, nur Frau Kennes blieb in ihrer gleichmäßigen Liebeswürdigkeit immer die selbe. Sie war die Vertraute von so vielen und kannte fast alle Kostüme der Damen, die sich heimlich bei ihr Rat gebot hatten.
Ich bin verdammt wie das Grab, pflegte sie zu sagen und ließ aus Berlin zwei tüchtige Schneiderinnen kommen, die unter ihrer Anleitung die meisten Kostüme anfertigten. Wieweil aus ihrer Tasche dabei zugewandt wurde, das ahnten die Besucher wohl, wenn sie es sich auch nicht eingestehen mochten. So waren viele der schönen Frau zu Dank verpflichtet, daß sie sie alle dabei beherrschten konnten, wenn sie es nur wollten. Aber ihre Abneigung ließ sie bei ihrer alten, bewährten Taktik festhalten, mit der sie, wenn auch oft auf Umwegen, meist zum Ziel gekommen war.
Sie hatte erreicht, was sie sich vorgenommen hatte, ihr Haus war zum Mittelpunkt der besten Gesellschaft geworden und gab den Ton an. Und doch entging sie dem Mitleid, denn sie hatte es verstanden, sich zur Vertrauten der Jugend zu machen, so daß man über dem eigenen Hofen und Bangen gar keine Zeit fand, sich um Frau Kennes' Privatangelegenheiten zu kümmern.
Die Fränze hatte ein eigenartiges Programm ausgearbeitet. Bis Mitternacht sollte das eigentliche Maskentreiben dauern, um dann nach der Demonstration noch wirkliche Liebesabenteuer zu bringen. Man hatte einen Lokal den Vorzug gegeben, das eine geräumige Bühne hatte, und auf dieser sollten kurze, übermütige Szenen zur Darstellung kommen.
So endete wie ein buntes Theater. Die Fränze hatte sich sogar noch eine Schlußnummer vorbehalten, die für alle ein Geheimnis blieb, sogar für den Kommandeur, der sonst über alles orientiert war und sich auch öfters zu den Frauen eingelassen hatte.

Kibbed leuchtete erleuchtet auf, als die Truben endlich ein Ende hatten. Er sah schlecht aus in der letzten Zeit; dieses heimliche Werden und Wachen der Fränze ging ihm auf die Nerven. Nur er kannte sie so, wie sie wirklich war. Das war wieder die alte, tolle Fränze von früher, die ihr Ziel fest im Auge behielt.
Da lag sein Kostüm, die Tracht des Faust. Er zog die Uhr, es war Zeit, Toilette zu machen. Ein kaltes Klopfen an der Tür ließ ihn aufhorchen.
Herein! — Ah, Sie sind es, Satow? Lieber! sprang Kibbed auf.

Guten Abend, Kibbed! sagte Friedrich. Sie werden kaum erraten, was mich zu Ihnen führt. Sie sind doch der Hauptnachbar von der Geschichte heute abend — da haben Sie sicher noch eine überzählige Einladungskarte?

Eine ganze Menge! Wollen Sie jemand damit beglücken?
Wich selbst, Kibbed. Sie sehen mich so verwundert an, aber ich halte es nicht mehr aus in meiner Einsamkeit. Ich muß Frau Kennes sehen. Mit verstellten Worten und Andeutungen machte mir der Onkel Mut, um sie zu werben. Er versteht viel mit ihr und führt meine Sache bei ihr, da mir die Trauer eine gesellschaftliche Annäherung verbietet, wenigstens bis auf ein Minimum reduziert. Ich zehre von den wenigen Augenblicken, die mir ein Wiedersehen ermöglichen. Ich will mich heute abend unter der Maske nähern; in dem geräuschvollen Treiben, in dem jeder seine eigenen Wege geht, verliere ich mich. Ich nehme einen Domino —

Nehmen Sie mein Kostüm, Satow, es ist das des Faust. Ich sehe, Ihnen ist nicht zu raten, so will ich Ihnen wenigstens aus alter Freundschaft helfen.

Sie wollen mir Ihr Kostüm geben? Aber wo bleiben Sie?
Ich bleibe hier. Sie werden sich natürlich vor der Demonstration entfernen wollen? Und da mich die Zeit nachher als Faust erbt, so bleibt Ihr Integrität völlig gemahrt. So erwarte ich Sie hier. Meine Pflichten beginnen erst wieder nach Mitternacht, wo ich als Regisseur die Aufführung auf der Bühne zu leiten habe. Tolle, übermütige Sachen! Die schöne Frau versteht dergleichen. Sie werden kein ruhiges Leben an ihrer Seite führen.

Ah, das gibt sich, Kibbed. Frau Kennes fühlt sich unbefriedigt, wie sie Onkel Anton oft genug eingestanden hat.
Kibbed schwieg. Wollte die Fränze, wenn sie das Aufschütteln ihrer Werbung um ihn einfiel, diesen gutherzigen, schönen Mann mit seinem alten Namen, der keiner Frau eine bevorzugte Stellung in der Gesellschaft geben konnte, wirklich zur Ehe, so ging das schließlich nur die beiden an.

(Fortsetzung folgt.)

Hundstuden (Vergewaltigungen) mit den Regierungspresidenzien, bew. mit den Polizeipresidenzien handeln. Es kann zwar als Ausnahme einmal ein Fall eintreten, daß ein vom Minister des Innern erwählter Polizeipresident sich auch auf die Strafschlichtung im Strafregister bezieht. In solchen Fällen ist das Ministerium des Innern aber gehalten, unverzüglich den zuständigen Staatsanwalt davon in Kenntnis zu setzen. In jedem Fall aber, wo die Bewilligung der Strafschlichtung erfolgt ist, ist es Pflicht der ersten Staatsanwälte, den Antragstellern die erfolgte Bewilligung mitzuteilen.

Mit größter Beugung ist in der deutschen Presse allgemein das Urteil gegen den Regensburger Rädelsführer Samuel Lubelski, der 9 Jahre Zuchthaus und 12000 Mark Geldstrafe erhielt, aufgenommen worden. Selbst wenn die Strafe hätte sein sollen, wie da meinen, daß die 12000 Mark für Samuel Lubelski wohl die empfindlichste Strafe sein werden, so ist doch sicher, daß das weit über den Antrag des Staatsanwalts hinausgehende Urteil heilfam abkühlend wirken wird. Wenn in dem Prozeß festgestellt wurde, daß fast der gesamte Rädelsführer über die ober-schlesischen Städte geht, so wird das der Polizei Anlaß sein, gegen das schimpflichste aller Gewerbe mit besonderer Strenge vorzugehen. Samuel Lubelskis Einkommen betrug zuletzt 40000 Mark im Jahr, man sieht, das Geschäft nährt seinen Mann, und wird noch manche Dunkelkammer anlocken.

Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Mitteilungen über Saloon, die in den letzten Tagen durch die Tagespresse gingen, lassen die Deutung zu, daß das Kaiserliche Gesundheitsamt abfällig über dieses Heilmittel urteilt und daß Schritte eingeleitet seien, um von Reich wegen des bezeichneten Arsenpräparats zu verbieten oder seine Anwendung auf Menschen bestimmten Beschränkungen zu unterwerfen. Eine solche Annahme wäre aber unzutreffend.

Eine hübsche Geschichte aus dem Leben einer Hündin wird der „Köln. Ztg.“ berichtet: In dem Dorfe A. lebte vor ungefähr zehn Jahren ein Landmann, der eine Hündin zur Bewachung des Hofes besaß. Die Hündin A. liegt im westfälischen Sauerland; das Klima ist bereits sehr rau, die Wege uneben und beschwerlich, was das im Gebirge beinahe immer der Fall ist. Eines Tages hatte unter Landmann in einem andern Dorfe ein Geschäft zu beorgen; der Weg war schlecht, und die Entfernung hin und zurück betrug gegen acht Stunden. Um seiner Hündin, welche trübselig war, die Anstrengungen des weiten Weges zu ersparen, ließ der Bauer sie zurück. Als er sich jedoch vom heimatischen Orte ziemlich weit entfernt hatte, stellte sich plötzlich die Hündin ein, um ihren Herrn zu begleiten. Nach Erledigung des Geschäftes wollte sich der Landmann wieder auf den Heimweg machen, besinnerte aber, daß die Hündin mittlerweile vier Junge geworfen hatte. Dem mittelgroßen Mann schien der Rückweg für das Tier zu beschwerlich, er ließ die Hündin daher zurück, in der Hoffnung, sie mit ihren Jungen bei passender Gelegenheit abzuholen. Aber was geschah? Bei der Befragung des Hofes am nächsten Morgen fand der Landmann die Hündin mit ihren vier Hündchen in einem Winkel des Stalles liegen. Das braune Tier hatte in rührender Mutterliebe während der Nacht viermal den weiten und beschwerlichen Weg zurückgelegt und ihre Jungen geholt. Die treue Hündin hatte auf ihre Weise den Widerstreit der Pflichten zu lösen versucht. Das Tier befand sich natürlich in einem erschütternden Zustand; es war völlig erschöpft und die Pfoten bluteten. Die Hündin hat sich später von den Strapazen wieder gut erholt. Leider ist sie inzwischen das Opfer eines Unfalls geworden.

Volksfest in Swatopmund. Vom Besuch des deutschen atlantischen Seewanders in Swatopmund bringen die „Leipz. R. A.“ folgende Schilderung: Als vormittags die Boote mit den Mannschaften glatt an der Brücke gelandet waren und die letzte Blaulacke die Bahnen betreten hatte, ging es im Eilschritt — „Hutsum, Marine“, Schuttruppler in bunter Reihe — zum Festplatz, wo ein Volksfest seinen Anfang nahm, wie es Swatopmund noch nicht erlebt hatte. Von der Mitte des Platzes her leuchtete das große Tanzpodium in der Sonne, die erhellendste nicht allzu stark herunterbrannte. Die den Platz umlaufenden Bier- und Wurstbuden präsentierten sich nicht übel. Auf dem geräumigen Platz entwickelte sich bald ein reges Leben und Treiben, das seinen Höhepunkt erreichte, als die Vorbereitungen des „Kaisers“ anrührte und zum Tanz aufspielte. Während des Tanzes fanden die Wettspiele für die Gäste statt. Wie immer, machte das „Esel-(Müll-)Reiten“, das hinter der Kirche stattfand, den Blaulacken von Bord den meisten Spaß.

Der Betrug mit Geldscheinen. Vom Besuch des deutschen atlantischen Seewanders in Swatopmund bringen die „Leipz. R. A.“ folgende Schilderung: Als vormittags die Boote mit den Mannschaften glatt an der Brücke gelandet waren und die letzte Blaulacke die Bahnen betreten hatte, ging es im Eilschritt — „Hutsum, Marine“, Schuttruppler in bunter Reihe — zum Festplatz, wo ein Volksfest seinen Anfang nahm, wie es Swatopmund noch nicht erlebt hatte. Von der Mitte des Platzes her leuchtete das große Tanzpodium in der Sonne, die erhellendste nicht allzu stark herunterbrannte. Die den Platz umlaufenden Bier- und Wurstbuden präsentierten sich nicht übel. Auf dem geräumigen Platz entwickelte sich bald ein reges Leben und Treiben, das seinen Höhepunkt erreichte, als die Vorbereitungen des „Kaisers“ anrührte und zum Tanz aufspielte. Während des Tanzes fanden die Wettspiele für die Gäste statt. Wie immer, machte das „Esel-(Müll-)Reiten“, das hinter der Kirche stattfand, den Blaulacken von Bord den meisten Spaß.

Das verurteilte Trompetensolo. Ein lustiges Abenteuer erlebte kürzlich, wie wir der „Straßburger Post“ entnehmen, ein Pariser Orchester, das die Reise über den Kanal gemacht hatte, um in England Konzerte zu geben. So war man auch in eine englische Provinzstadt gekommen und gab hier ein Konzert, dessen Programm u. a. die Ouvertüre zu Beethovens Leonore verzeichnete, in der bekanntlich ein aus der Ferne das rettende Erscheinen des Gouverneurs verkündendes Trompetensolo das Orchester unterbricht. Man pflegt zu diesem Zweck den Trompeter in angemessener Entfernung vom Orchesterpodium aufzustellen, um den Anschein des von fern her klingenden Signals zu erwecken. Dieses Verfahren wendete auch der Dirigent des Pariser Orchesters an. Da aber die Zeit zu einer Probe gefehlt hatte, mußte er sich damit begnügen, dem Trompeter die Weisung zu erteilen, sich am Abend des Konzerts einen Ort hinter dem Podium auszusuchen, der ihm geeignet erschien, den beabsichtigten Effekt herbeizubringen. An der betreffenden Stelle hörte man auch am Konzertabend den Einsatz des Signals, aber die Trompetentöne bestimmten rasch, und man hörte nichts mehr. Der Orchesterleiter war rasend und mußte wohl oder übel die Ouvertüre ohne das Trompetensolo zu Ende führen. Als er fertig war, stürzte er hinaus, um dem unglücklichen Musiker den Kopf zu waschen. Aber das Wort starr ihm im Munde, als er in dem hinter dem Konzertsaal gelegenen Garten seinen Trompeter in den Händen von zwei robusten Polizisten erblickte, denen er sich vergeblich zu entziehen suchte. Da der Mann nicht Englisch sprach, waren alle seine Bemühungen, sich verständlich zu machen, vergeblich. Es blieb dem englischsprechenden Orchesterleiter überlassen, die Sachlage aufzuklären. Aber dem Mann verdrachte es nicht noch immer die Freiheit nicht. Denn die Hüter der öffentlichen Ordnung erklärten mit stolzem Bewußtsein ihrer erfüllten Pflicht: „Wir verhaften diesen Mann gerade in dem Augenblick, als er sich anschickte, durch sein Fliesen Ihr Konzert zu stören.“

Zehnzigste.

Die Magdeburger Zeitung veröffentlicht interessante Artikel des Franzosen Jean Monod über deutsche Städte. Wir geben hier einige wieder:

Hamburg. Dienstmädchen mit nackten Armen; auf dem Kopf tragen sie ein Leinwandbüschel. Alsterbuden: imitierte Fenster See. Vanilleweil. Streits Hotel. Ausschmückung des Speisefloors. Wir beginnen nach deutscher Art zu leben: Tee am Morgen, eine einzige große Mahlzeit im Laufe des Tages, mit Konfitten in den Zuntun, und am Abend ein leichtes Abendessen. Die Galerie in Dresden. Die „Jungfrau“ von Holbein ist ein Meisterwerk von allererster Schönheit. Das ganze Museum ist voll wunderbarer Gemälde. Die „Madonna“ von Raffael ist das erhabenste Bild, das ich in meinem Leben gesehen habe. Lange davor gebildet, vor Bewunderung ganz niedergedrückt. Unser herrlicher Saal, der so schön ist, wie man sich denken kann, einen solchen Saal nicht. Ich kann sagen, daß ich Raffael bis jetzt nicht kannte, und daß die Dresden „Madonna“ mir ihn offenbart hat. Er ist ganz einfach

des erste Maler der Welt. Mit einem Mal: das Ideal, was die Gottheit und die Schönheit des Menschen Geist anstreben lassen können, habe ich auf dieser herrlichen Leinwand, in diesem ganzen, ewigen Kunstwerk verewigt gesehen, mit diesen meinen Augen gesehen. Berlin. Eigentlich eine große Hauptstadt, mit seinem Luxus, seinen Vergnügungen, seinen Hilfsquellen. Manche Stabilitäten kommen aus der Zeit Friedrichs des Großen. Monumentaler Charakter. Paläste und Statuen im Kolossal, den ich sehr liebe. Das Volk wiederbegeistert. Die Berliner gebildet und sehr lebhaft. Die Frauen, zum größten Teil ebenfalls brünett, haben oft ganz niedliche Gesichter. Die Schaufenster. Schladensbilder. Bildnisse von Militärs. Das verwirrte kleine Gesicht Moltkes, „falscher als das weiße Meer“, wie Banville sagte. Der Schnurrbart und die „à la tariane“-Augen des großen Kanzlers Bismarck. Der behelmte Kopf des alten Kaisers, mit seinen erloschenen Augen und seinem breiten Lächeln in den Favoris. Kiel. Der große Biergarten. Mit Bäumen bepflanzt, ununterbrochen. Mit einem Konzert in der Mitte: rings herum promenierte die ganze Stadt, ganze Bürgerfamilien mit Scharen von Kindern, Offiziere und Soldaten der Garnison, Liebespaare, die den Schatten der Bäume suchten. Die ganze Menge geht, kommt, steht sich, trinkt Bier und besucht Buden und Zelte, die im Garten aufgestellt sind, und wo man sich, Regel schießt, nach der Scheibe schießt. Alles endet schließlich mit einem Feuerwerk. Die Matrosen des Seekriegs, stattliche Kerle mit sehr eleganter und prächtig stehender Uniform. Brächtige Bild auf die Reede. Das preussische Geschwader vor Anker: ein paar schöne Schiffe schon und dann gewaltige Werften, Anfertigung, Bemalungsmaschinen und so weiter. Eines Tages wird man ganz überrascht erfahren, daß Preußen eine große Seemacht geworden ist.

Buntes Allerlei.

Karlsruhe. Seit Mittwoch abend herrscht im Schwarzwald starker Schneesturm. In den höheren Lagen beträgt die Temperatur minus 7 Grad, die Schneehöhe durchschnittlich 10 Zentimeter.

Adelungswinter. Die Draußenburg soll am 8. April d. J. zur Zwangsversteigerung kommen. Der „Eigentümer“ der Burg, der frühere Wägenrittmaster Ebert v. Simon, war schon Ende 1911 in Konturs geraten, es war ihm damals aber mit Hilfe einer bescheidenen Bank gelungen, die Gläubiger abzufinden.

Volksmarschieren. Der Schloßherr Ernst Franke, über dessen Nordüberfall auf seine Frau und Kinder kürzlich berichtet wurde, hat die schreckliche Tat nicht aus Schwermütigkeit wegen Arbeitslosigkeit begangen, sondern im Zustand des Jenseins, der sich schon längere Zeit in Gestalt von religiösem Wahnsinn bei ihm bemerkbar gemacht hatte.

Lebensdrama. In Stuttgart brachte ein 26 Jahre alter Konteur seiner Geliebten, einer 21 Jahre alten Kellnerin, in deren Wohnung nach vorangegangenen Streit zwei Schüsse in den Kopf. Der Täter schoß sich dem selbst zwei Augen in den Kopf. Beide wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Eine Erhöhung der Schatzkammerpreise soll von einer jüngst in Berlin abgehaltenen Versammlung deutscher, englischer und holländischer Fabrikanten auf Grund der neuerdings eingetretenen Verteuerung der Rohstoffe beschlossen worden sein. Das würde für die Verbraucher umso schmerzlicher sein, als erst infolge der Ausmaltsteuer des Jahres 1909 eine beträchtliche Verteuerung der Wolltümpfe eingetreten ist.

Ein neues Verkehrsmittel in Berlin. Ein findiger Kopf in Berlin ist auf die Idee gekommen, auf dem Landwehrkanal, der eine gute Verbindung zwischen Tempelburg und Charlottenburg darstellt, Motorboote fahren zu lassen. Die Beförderung ist schnell und dürfte sich bald viele Freunde erobern, zumal der Berliner sehr fürs Wasser schwärmt.

Der große Oble. Für die diesjährige Berliner Rastlosausstellung ist ein Oble angemeldet worden, wie er wohl noch nicht dagewesen ist, er ist 2.10 Meter groß und wiegt 38 Zentner. Das Tier muß in einem besonderen Wagen nach Berlin transportiert werden. Es ist vollständig weiß und eine Kreuzung von Zebu und Holsteiner Rind.

Berlin. In den Helios-Lichtspielen in der Friedrichstraße geriet während der Vorstellung ein Film in Brand. Es entwickelte sich ein ungeheurer Rauchmassen. Der Operateur und der Filmführer wurden ohnmächtig. Der Inhaber des Theaters forscherte die zahlreichen Zuschauer auf, das Theater ruhig zu verlassen, was in aller Ordnung geschah. Der Feuerwehrgelang es, den Brand alsbald zu löschen.

Bräutigam (Oberkieschen). Das Schwurgericht verurteilte die beiden Polizeiergeanten Krotz und Weghaupt, die in der Nacht vom 25. August auf der Polizeiwache in Königsallee den Grubenarbeiter Grub (schwer mißhandelt) und ihm einen Augenblick verurteilt, jedoch er habe, zu 3 bezug. 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Grub. In Hohenberg in Südböhmen spielten fünf unauffällige Kinder in einer Bauernhütte mit Zündhölzern. Es entstand ein Brand und alle fünf Kinder sind erstickt.

Berlin. Aus der Seine wurde die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes gezogen, in dessen Kleidern auf den Namen Anton Brühl aus Buchsweiler (Graf) lautende Papiere gefunden wurden. Die Leiche trug am Hals zwei von Messerfalten herührende Wunden, welche mit einem Verbande bedeckt waren.

Ein Heilmittel gegen Rheumatismus. Der Bährsche Arzt Dr. Herrg behauptet, ein neues Serum gegen rheumatische Entzündung entdeckt zu haben. Die deutsche Akademie der medizinischen Wissenschaften hat einen Bericht des Bährsche Arztes eingefordert, sein neues Serum geprüft und als wirksam und franksinnig anerkannt.

Mord. Eine heftige Feuersbrunst hat in der Nähe von Trun einen Forst mit 60000 Tannen zerstört. Die Polizei verhaftete 36 Personen, die der Brandstiftung verdächtig sind.

Geitung Guido Seidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Seidler, für den Redaktions- und Anzeigen-Teil. Druck und Verlag: Verlag Guido Seidler, in Berlin. Anzeigen-Teil und Verlag der Holzbuchdruckerei Guido Seidler in Berlin.

Anzeigen-Teil

Hauptpflege-Mittel!

Wasser. Schinken. Unterbäcker. Zerkleinert. Versäuerter. Gießen. Flora-Drogerie Apotheker Oppenheimer.



1 Würfel 5 Pfg.
5 „ 20 „
Anerkannt
älteste und feinste Marke!
Gibt eine ergiebige, vollwertige Fleischbrühe und ersetzt das Suppenfleisch!
Wo nötig, Verkaufsstellen-Nachweis durch:
Rotti G. m. b. H., München.

Vertr.: Paul Böhm, Wiesbaden, Schwalbacher Str. 67. Tel. 4800.

Achtung! Samstag nachmittag von 3 Uhr
prima Rindfleisch
Pfund nur 60 Pfennig
ausgegeben.
18 Elisabethenstraße

Kreppelmehl

Rein. Schweinefleisch 1 Pf. 60 Pf.
Parth's Rühbutter „ 65 „
Margarine „Mila prima“ „ 70 „
Vn. gewählener Zucker „ 21 „

zu haben in den

Kölner Konsumgeschäfte
Adolf Parth.

Kaiserbarrakade
bestes deutsches Haber
20 und 25 Pfa. ewig
Halt Weib, u. Co.
Kreuzstraße 1
Stempel Rängen aller
werden auf Spezialmaschine garantiert dauerhaft gelocht

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 22. Februar 1914. — 8 Uhr.
Haupt-Gottesdienst (Hauptkirche) Herr Pfarrer Stahl. Beginn 9.45 Uhr. des Gottesdienstes um 10 Uhr. Hauptl. 278. Text: Matth. 16, 21—26. Nach der Predigt Schlußl. 265.

Haupt-Gottesdienst (Oranien-Gedächtnis-Kirche) Herr Pfarrer Gerbert. Beginn siehe oben. Eingl. 284. Hauptl. 261. Luc. 18, 31—43. Nach der Predigt 223. Schlußl. 262.

Gottesdienst auf der Waldstraße, Herr Pfarrer Rübner, 10 Uhr. Eingl. 16, 1—3. Hauptl. 249, 1—3. Text: Luc. 34—35. Schlußl. 249, 2.

Adelungswinter-Gottesdienst 8 Uhr — Oranien-Gedächtnis-Kirche Herr Pfarrer Stahl. Eingl. 15. Hauptl. 261. Text: Luc. 32—33. Schlußl. 261, 2.

Kinder-Gottesdienst um 11 Uhr (Hauptkirche) Herr Pfarrer Rübner 27 und 251. Text: Luc. 18, 31—43.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Bibel-sprechung nachmittags 4 Uhr im Diakonissenheim. 1. Cor. 8.

Evangelischer Sonntags-Verein junger Mädchen. Versammlung 4—7 Uhr im Hofsaal.

Bibelstunde abends 8.30 Uhr im Saale des Diakonissenheims. Herr Pfarrer Stahl.

Vorbereitung zum Kinder-Gottesdienst. Freitag, den 20. Februar abends 8.30 Uhr, im Saale des Diakonissenheims.

Lebensbitterkeit von Sonntag, den 22. Februar bis einschließlich Samstag, den 28. Februar: Ph. Wittenberg, Friedrichstraße 1.

St. Marien-Pfarrkirche.

Sonntag, den 22. Februar 1914. — 8 Uhr.
Bormittags 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Kindermesse mit Christenlehre. 9.45 Uhr Hochamt und des Hohenfestes. 11.15 Uhr Militärgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Abendl. 4 Uhr Marienverein. Junglingsverein.

Montag findet im Marienhaus die Feier des ewigen Lichts statt. Bormittags 7 Uhr Hochamt mit Aussegnung der heiligsten. Während des Tages sind Andachtsstunden, mittags 3—4 Uhr Beistunde des Müttervereins. 5 Uhr Schlußandacht.

In der Pfarrkirche ist an den Wochentagen täglich 11 Uhr Messe.

Mittwoch, den 25. Februar 1914. — 8 Uhr.
Bormittags 8 Uhr: Erteilung des Abkennzeichens und damit amt. Demselben haben sämtliche Schulkindern beizulegen. Mit dem Abkennzeichen beginnt die hl. Fastenzeit. Samstag nachmittags 4.30 Uhr Beichtgelegenheit.

St. Josa-Pfarrkirche.

Sonntag, den 22. Februar 1914.
Bormittags 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr 8.10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Männerverein.

Täglich 7.15 Uhr hl. Messe.
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag ist Schulkirche.
Montag hl. Messe für den 1. Bernhard Ruhn.
Dienstag hl. Messe nach Meinung.
Mittwoch: Abkennzeichen: 8 Uhr Hochamt. Darauf Abkennzeichen.
Donnerstag: Engelamt.
Freitag hl. Messe für die armen Seelen.
Samstag hl. Messe für Ehren der Mutter Gottes. Beginn von 5 Uhr abends von 8 Uhr ab ist Gefegung hl. Beichte.

St. Ailians-Kapelle Waldstraße.

Sonntag, den 22. Februar 1914. — 8 Uhr.
7.30 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr: Segensandacht. 4.30 Uhr: Versammlung des Junglingsvereins. 8 Uhr: Beichte. Samstag 8 Uhr und Sonntag morgens 8 Uhr in Wochentagen ist die hl. Messe um 7.10 Uhr. Nachmittags und Freitag ist Schulkirche. Am Abkennzeichen des Hochamts um 8 Uhr morgens. Vor dem Beginn des Dienstes ist Austeilung des Abkennzeichens.

Evangelischer Gottesdienst zu Adelungswinter
Sonntag, den 22. Februar 1914. — 8 Uhr.
Bormittags 9.30 Uhr Predigt Pfarramt Hoffmann